

Ein persönlicher Erfahrungsbericht zur Coronakrise

Jürg R. Schwyter



Seit meinem Hirnschlag vor 11 Jahren habe ich Aphasie, die sich bei mir unter anderem mit Wortfindungsstörungen und Schwierigkeiten mit der Rechtsschreibung ausdrückt. Aber ich arbeite wieder zu 50 % an der Universität Lausanne. Dazu gehört natürlich auch, dass ich Studentinnen und Studenten unterrichten und ihnen Neues und Spannendes beibringen kann. Wie etwa mein Vorlesungskurs zur «Aphasie und Mehrsprachigkeit». Doch dann kam am 13. März der Entscheid des Bundesrates zu Corona – und plötzlich war alles

anders: Meine Kolleginnen und Kollegen und ich mussten auf «online teaching» und Videokonferenzen für Institutsmeetings, Bürostunden, usw. umstellen. Keine einfache Aufgabe für mich als Aphasiker!

Zum grossen Glück habe ich meine Vorlesungen schon vor der aktuellen Krise auf Video aufgezeichnet – ein Glücksfall – denn ich musste nicht sofort auf interaktive Videokommunikation wie Zoom umstellen! Jetzt musste ich nur noch zusätzlich die PowerPoint Präsentationen am Tag der Vorlesung (Donnerstag) aufs Internet stellen. Die Studentinnen und Studenten lernen mit der Videoaufzeichnung und dem PowerPoint die wichtigsten Inhalte der Vorlesung. Aber diese Dinge ersetzen natürlich nicht den Präsenzunterricht, wo ich auch stotternd erklären kann und mir auch spontan Fragen gestellt werden. Antworten fallen mir da zwar auch schwer, aber es ist immer noch besser als keine Kommunikation.

Auch die Bürostunden mit Skype mache ich jeweils am Freitag. Als Aphasiker fällt es mir schwer, mich über Skype auszudrücken und verständlich zu machen. Aber die Studentinnen und Studenten sind auch da äusserst höflich und rücksichtsvoll. Und ich danke es ihnen. Die Examen allerdings stellen mich vor eine neue Herausforderung: hier muss ich dann noch mit Zoom umgehen, was eine neue Lernerfahrung ist. Anstrengend ist es dennoch, da ich nach dem Schlaganfall gut eingespielte Abläufe brauche.

Obwohl ich die neuen Kommunikationshilfsmittel sehr schätze, die mir das Arbeitsleben vereinfachen, geht es aber selbst als Aphasiker um einiges besser, wenn man mit Studentinnen und Studenten von Angesicht zu Angesicht arbeitet. Besonders aufgefallen ist mir, dass viel Kommunikation auch nicht-verbal stattfindet. Sicherlich helfen interaktive Videos die physische Distanz zu überbrücken, aber sie ersetzen doch nicht die persönliche Kommunikation und das Zwischenmenschliche.

Und ich freue mich schon auf die Zeit, wenn ich wieder unbeschwert in die so notwendige Ergo- und Physiotherapie gehen darf.

Text und Foto: Jürg R. Schwyter
Schlaganfallüberlebender und Uni-Dozent